

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Band: 2 (1975)
Heft: 4

Anhang: [Lokalnachrichten] : die Schweiz in Österreich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHWEIZ IN ÖSTERREICH



Liebe Landsleute,

das hier ist die letzte Nummer des Jahres 1975 und gleichzeitig auch die letzte von mir redigierte. Ab nächstem Jahr wird die Ihnen sicher durch ihre sehr guten Artikel bekannte Frau Annemarie Bärlocher KONTAKT betreuen.

Die Veränderung ergibt sich, weil ich meine Tätigkeit bei der Schweizer Gesellschaft aufgeben und nur noch ausschließlich journalistisch arbeiten werde, allerdings gezielt auf Kultur beschränkt. KONTAKT war für mich immer eine nette Gelegenheit mit meinen Landsleuten in Verbindung zu treten, wenn ich mir auch oft gewünscht habe, der Zuspruch, die Reaktionen wären häufiger gewesen. Allerdings finden Sie gerade in dieser Nummer von einer aufmerksamen Leserin eine amüsante Geschichte, die die Aufforderung ernst genommen hat. Frau Stephanie Job hat bereits schriftstellerische Erfahrung, wie sie mir in ihrem Brief berichtet und 1974 einen Preis vom

Econ-Verlag in Düsseldorf erhalten. Ein Roman von ihr wartet noch auf den Verleger.

Auch diese Nummer ist abwechslungsreich und mit Berichten und Artikeln aus den verschiedenen Schweizer Vereinen in Österreich bestückt, wobei ich insbesondere auf das Kreuzworträtsel des Schweizer Vereins in Kärnten hinweisen möchte. Persönlich wünsche ich Ihnen eine schöne Weihnachtszeit und einen glücklichen „Rutsch“ ins neue Jahr, das hoffentlich für die meisten von Ihnen sorgenfrei vorübergehen wird. Selbstverständlich versteht sich KONTAKT auch immer als eine Plattform für Landsleute, die persönliche oder berufliche Schwierigkeiten haben, wir helfen gerne, solange es in unserer Möglichkeit steht.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen auch persönlich alles Gute und werde mich in Zukunft auch auf die Leserinenseite schlagen.

Ihre Rose-Marie Schwarzwaldler

AUSLANDSCHWEIZER-HEIMAT

Ankunft in Zürich

von Stephanie Job

„Hier holt das Auto vom Baur-au-Lac Hotel seine Gäste ab“, sagte der Gepäckträger und stellte meine Koffer vor dem Haupteingang des Zürcher Bahnhofes auf das Trottoir. Ich blickte neugierig am Denkmal in der Mitte des Platzes vorbei in die Avenue, von der mein Vater gerne erzählte. „Das also ist die berühmte Bahnhofstraße!“ Was ich sah machte einen gemütlichen Eindruck. Ob es wohl stimmte, daß die Menschen hier schwerfällig, ja humorlos seien?

Der Krieg war seit einem Jahr zu Ende gewesen, mein Vater hatte ein Geschäft in einer Bank am Paradeplatz zu erledigen gehabt, doch sein Arzt hatte nicht mit sich reden lassen: eine Reise von Californien nach Zürich wäre entschieden zu viel gewesen. Ich war im gleichen Jahr mit meinen Studien fertig gewesen, wir hatten einen Flugschein nach Paris besorgt, von dort war ich mit der Bahn gefahren.

Ich betrachtete die eilenden Neuigkeiten in Leuchtschrift über den Dächern

rechts vom Bahnhof, die lärmenden Zeitungsverkäufer, den Polizisten an der Kreuzung. Er wies Trams, Autos, Pferdewagen und Scharen von Radfahrern die Fahrt an. Wirklich, eine Großstadt en miniature. Es tat mir wohl alles ganz und in Ordnung zu sehen, nach den bedrückenden Verwüstungen in Frankreich.

Auf einmal huschte etwas Rosiges knapp an mir vorbei über den Fahrdamm zur Fontaine, aus deren Mitte von seinem Podest Alfred Escher würdevoll in die Bahnhofstraße blickt. Mit lautem „Bad, Bad!“ stürzte sich ein nackter Mann ins flache Marmorbekken. Mein Vater hatte mir viel von seiner Heimat erzählt, aber daß die Zürcher am öffentlichen Brunnen nackt baden, davon hatte er nichts erwähnt.

Der Nackte ließ sich munter die Kaskaden über die Schultern fließen, rieb sich genüßlich die Brust, stöhnte vor Vergnügen. Eine noch junge Frau lief ihm aufgeregt nach: „Herr Bändeli, kommen Sie heraus! Sie werden sich erkälten, Herr Bändeli, bitte kommen Sie heraus!“

„Ich will nur schnell baden“, antwortete der Adam, „gleich bin ich fertig.“ Er stand auf, hielt die Füße abwechselnd unter den Wasserstrahl. Passanten blieben stehen, schauten ihm zu. Der Gepäckträger hinter mir entrüstete sich: „Nein, aber auch so etwas! Das kann doch nicht wahr sein!“ Der Polizist bemerkte wohl die Ansammlung, der Nackte jedoch blieb ihm hinter dem Denkmal verborgen, und als Lachen erscholl, widmete er sich beruhigt wieder dem Verkehr zu. Ich stand da und verstand gar nichts. Wie paßt das alles zur Stadt der Banken und der Uhrengeschäfte, in Vaters nüchternes Zürich?

„Herr Bändeli, Herr Bändeli kommen Sie sofort heraus“, rief die Frau, die offensichtlich irgendwie zu dem Nackten gehörte.

„Den muß man herausschleifen“, äußerte ein untersetzter Kraftprotz, stieg schwungvoll in das Becken und lag schon auf dem Rücken. Die Leute kreischten. Jahrmakstimmung entstand.

„Den Schädel hat er sich angeschlagen, holt die Rettung“, hörte man rufen und



Die Autorin: Stephanie Job

ehe man sich versah, lagen noch zwei beherzte Männer im glitschigen Wasserbecken. Ich sah fasziniert zu. „Ei, wie das planscht und plätschert! Wie Fische in einem ausgelassenen Aquarium!“ Lachen erscholl. „Meines Vaters humorloses Zürich!“

Erneut schaute der Polizist hinüber, doch auch die Schale mit dem Bändeli war von ihm aus nicht zu sehen, und Lachen ist schließlich auch in Zürich nicht verboten. Die Aufregung in der Menge stieg. Die Jagdleidenschaft war erwacht. Eine Frau, von den Nachdrängenden geschoben, fiel ins Wasser. Auf das belustigte Johlen der Menge fing die Frau hysterisch zu kreischen an. Der Polizist überließ nun den Verkehr sich selbst und kam nachzusehen.

Mir kam das Geschehen höchst unterhaltend vor, ich gebe zu, ich genoß die Szene.

Der Polizist entledigte sich seines Mantels und seiner Schuhe, mit einem Blick hat er die Lage eingeschätzt.

„Aha, der Gladiator betritt die Arena.“ Die Spannung stieg. Kaum hatte der Nackte den Polizisten erblickt, schwappete er ihm einen kräftigen Gutsch Was-

ser ins Gesicht, verließ sein gemütliches Plätzchen und fing an katzenartig über die allegorischen Figuren höher zu klettern. Der Polizist erklimm nun seinerseits die Vase und von da aus dem Nackten nach. Von der anderen Seite kam ihm ein weiterer Mann zu Hilfe. Es knisterte vor Spannung und Aufregung. Der Adam balancierte auf den Köpfen der Figuren, schaute zu dem souverän abgewandten Escher empor, gab sich einen Ruck und schwang sich in die Höhe. Das Volk hielt den Atem an. Das eine Bein erreichte den letzten Fries des Piedestals, die Hand faßte eine Falte von Eschers Mantel. Gleich würde der Nackte neben Escher auf dem Podest stehen, Volk und Zürich zu seinen Füßen. Welch eine Szene! Die Spannung hatte den Zerreißpunkt erreicht.

„Das ist zu viel, das darf nicht wahr sein!“ stöhnte mein Gepäckträger. Das rechte Bein des Nackten sucht für einen Augenblick Stütze auf einem Kranz. Auf dem Kranz des Ruhms im hochgestreckten Arm einer Schönen. Das war wohl dem Schicksal zu viel, denn dieses Bein, ja, das bekam der Polizist zu fassen.

Mein Auto war da. Ich erblickte nur noch, wie der Nackte in den Polizistenmantel gehüllt wurde. Das Horn der Rettung erscholl.

Am nächsten Tag brachten die Zeitungen einen kurzen Bericht: „Gestern Nachmittag begleitete eine Krankenschwester den als ruhig und harmlos geltenden Patienten F. B. von der Heilanstalt Burghölzli in eine Anstalt in Herisau.“

Als sie sich am Hauptbahnhof den Telefonzellen näherten, bat der Kranke ruhig und besonnen, telefonieren zu dürfen. In der Telefonkabine entkleidete sich der Mann völlig, sprang über die Straße und nahm im Zierbecken am Alfred Escher-Denkmal ein Bad. Das verursachte eine Ansammlung, vier weitere Personen fielen ins Wasser. Erst dem verkehrsregelnden Polizisten gelang es, den Geisteskranken mit seinem Mantel zu umhüllen und ihn der Rettung zu übergeben.“

Meines Vaters Bild von der Stadt Zürich war wiederhergestellt.

DANK AN WIEN



50 Jahre Schweizer Verkehrsbüro, Wien

Diesen Herbst begeht das Schweizer Verkehrsbüro Wien als offizielle Agentur der Schweizerischen Verkehrszentrale und der Schweizerischen Bundesbahnen mit einer Feierstunde seinen 50. Geburtstag.

Im Frühjahr 1925 wurde auf Initiative der damaligen Schweizer Handelskammer unter der Leitung von Dr. Josef Jörger am Schwarzenbergplatz Nr. 18 ein Büro für die touristische Beratung und Betreuung der Gäste aus Österreich errichtet. Die Hauptaufgabe bestand vorerst in der Prospektabgabe und im Auskunftsdienst. 1931 entschlossen sich die Schweizerischen Bundesbahnen auf Grund der guten Entwicklung zum Ankauf des Hauses Kärntnerstraße 20, dem heutigen Standort des Büros. Nach einem Umbau nahm es hier im Frühjahr 1932 seine Tätigkeit auf. Der Be-

trieb wurde auch während des Krieges bis zu einem Bombenschaden im März 1945 weitergeführt. 1946 konnten die Kriegsschäden behoben und das Büro wieder eröffnet werden.

Im Zuge der aufblühenden Entwicklung der österreichischen Wirtschaft in den letzten 25 Jahren sind die Dienstleistungen des Schweizer Verkehrsbüros von der Bevölkerung in zunehmendem Maße beansprucht worden. Dies zeigen am besten die ab 1950 jährlich zunehmenden Übernachtungszahlen österreichischer Gäste der Schweiz, wobei in keinem Jahr ein Rückschlag zu verzeichnen gewesen ist. 1974 standen 542.000 Übernachtungen von Österreichern in der Schweiz 992.000 Übernachtungen von Schweizern in Österreich gegenüber.

Mitteilungen der Schweizer Vereine

Schweizer Verein Bregenz

Bericht von unserer Herbstwanderung

Treffpunkt war am 14. 9. 1975 in einem der schönsten Tourengebiete der Ostschweiz, Bad Ragaz, Pizol Bahn 8.30 Uhr. Über 70 Teilnehmer nahmen an dem Ausflug teil.

Leider konnte die 5-Seen-Wanderung nicht durchgeführt werden. Ein heftiger Föhnsturm veranlaßte alle zu Fuß zu gehen, da die Bahn aus Sicherheitsgründen nicht fuhr. Man wanderte gemütlich nach Wildboden. Da wurde der erste Halt gemacht. Dann ging es weiter nach Valens, wo nochmals ausgiebig gerastet wurde. Frisch gestärkt sind wir nach Bad Pfäfers abgestiegen.

Dann ging es weiter zur Tamina-schlucht, wo die warme Therme von Bad Ragaz entspringt. Die Rückkehr konnte man zu Fuß entlang der Tamina oder mit dem Schluchtenbüssli nach Bad Ragaz zurückgelegt werden. Müde und doch glücklich kamen alle wieder am Ausgangspunkt an. Ein Herbsttag war zu Ende.

Nebenbei möchten wir Fräulein Marlies Meltaur sowie Herrn Hans Gnirs für die ganze Organisation dieses Ausfluges danken.

Sylvia Teichert

Nationalfeiertag

Infolge Ferienabwesenheit vieler Mitglieder des Vorstandes und des Vereins wurde auch dieses Jahr auf die Durchführung einer Bundesfeier durch den Schweizer Verein verzichtet. Zum traditionellen Empfang von Konsul und Frau Joss waren auch die Vorstands- und Ehrenmitglieder mit ihren Gattinnen geladen. Wie jedes Jahr fand sich viel Prominenz aus dem öffentlichen Leben Vorarlbergs im reizvoll hergerichteten Garten an der Kolumbanstraße ein. Die Bewirtung war wie üblich großzügig und die einzigen möglichen Spielverderber, Stechmücken und Gewitterwolken, hatten ein Einsehen und warteten das Ende der Feier ab. Treffender Kommentar in der Vorarlberger Presse: „Damit werden nicht nur die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten, sondern auch die persönlichen zwischen dem Ehepaar Joss und der Vorarlberger Öffentlichkeit dokumentiert. Darüber hinaus wird der Empfang auch, wie gestern, zu einem netten, ungezwungenen gesellschaftlichen Ereignis.“

P. S.: Durch ein Versehen der Redaktion wurde dieser Bericht leider nicht im letzten Heft publiziert. Wir möchten uns dafür entschuldigen.

Schweizer Verein Helvetia, Salzburg

Da wir im Schweizer Verein einen außerordentlich schönen Vortrag hatten und es für andere Vereine bestimmt auch interessant ist, erlaube ich mir, Ihnen darüber zu berichten.

Unser Landsmann, Herr Dr. Stirnimann, hat sich freundlicherweise bereit erklärt, uns in Salzburg einen Lichtbildervortrag über seine Forschungstätigkeit zu halten. Bevor ich darauf näher eingehe, möchte ich Ihnen die Vorgeschichte kurz schildern. Ich kenne Herrn Dr. Stirnimann seit vielen Jahren und habe ihm vor ca. sechs Jahren, bevor er nach Pangwa gereist ist, bei der Firma Steyr-Daimler-Puch, mit der ich ja in Verbindung stehe, einen Puch-Haflinger (ein Allround-Fahrzeug) für seine Zwecke besorgt. Daher hat er sich auch wieder in dankenswerter Weise an mich erinnert.

Lichtbildervortrag

„Heitere und ernste Erlebnisse eines Forschers in Ostafrika“ von Dr. Hans Stirnimann, Fribourg/Schweiz

Dr. Stirnimann hat sich nahezu 20 Jahre lang in der privaten Entwicklungshilfe im östlichen und südlichen Afrika aufgehalten. 1964 bis 1970 führte er mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung bei den Pangwa am nordöstlichen Ufer des Njassasees eine ethnologische und linguistische Feldforschung durch.

Dieser Vortrag fand am 2. Oktober im Hotel Pitter statt. Dr. Stirnimann hielt einen langen Vortrag und zeigte sehr schöne Dias, die höchst interessant waren und die Landsleute restlos begeisterten. Es war für uns alle besonders wissenswert, zu hören, wie die Leute dort leben, wie sie sich ernähren, und auch die sonstigen Gepflogenheiten. Sehr interessant und lustig war auch, zu hören, daß die Stämme dort, die ja nur in Bambushütten leben, sich mit Werkzeugen oder Ziegen Frauen kaufen müssen. So kommt es vor, daß die Männer bis zu 10 Frauen kaufen.

Es wurde aber bei diesem Stamm gut eingeteilt; damit keine Eifersuchtszenen entstehen, wohnt jede Frau für sich allein in einer Hütte.

Die Frauen müssen sehr viel arbeiten; anpflanzen, ernten und den Mann, die Kinder und sich selbst mit Nahrung versorgen.

Dazu möchte ich noch bemerken, daß Herr Dr. Stirnimann auch Bücher schreibt; das erste ist nun in Druck und alle Landsleute haben sich bereit erklärt sofort bei Herausgabe ein Buch zu bestellen.

Dr. Stirnimann hat mir außerdem noch erklärt, an der Salzburger Universität einen Vortrag zu halten, so daß wir an diesem Institut drei Schweizer Professoren und zehn bis zwölf Schweizer Studenten haben.

Schweizer Verein Oberösterreich

Von unserer Linzer Korrespondentin, Frau Irene Pawlik, haben wir den ausgezeichneten, kritischen Leserbrief, den sie der NZZ geschrieben hat, erhalten. Wir drucken ihn ab, weil wir sicher sind, daß er vielen unter Ihnen aus der Seele gesprochen ist:

„Ich wußte gar nicht, daß die Schweiz ein Kloster strengster Observanz ist, in dem zwar nur ein Gelübde, das der Stimmthaltsamkeit, abgelegt wird — die beiden andern, Armut und Gehorsam, sind ja indiskutabel, die gingen an die eigene „Lebensqualität“ und an die persönliche Freiheit des Tun und Lassens.

Alle ihr Enthaltamen, Männlein wie Weiblein, ihr seid ja so mächtig stolz, Schweizer zu sein, betont allenthalben, aus der freien Schweiz zu kommen, beansprucht auf Grund dieser Tatsache ein bewundernswertes ‚Ah!‘ aller Nichtschweizer. Aber für eure Heimat auch nur den Finger krümm zu machen beziehungsweise euch am Wahltag etwas früher aus den Federn zu wälzen oder gar — welch eine Zumutung — eine halbe Stunde von eurer Freizeit abzuzwacken, um euch mit der Wahlmaterie vertraut zu machen, das ist nicht drin. Ach Gott, man hat doch keine Zeit: Weekend, lange Samstagsparty, der Sonntagsbraten — auch sind Nationalratswahlen nicht so wichtig (wenn's bei andern Abstimmungen besser wär!). Oder man ist einfach uninteressiert und zu faul. Und das ist der springende Punkt. Ist euch, liebe freie Abstinenzler, eine repräsentative Demokratie lieber, in der ihr durch eure Abgeordneten denken lassen könnt, oder bevorzugt ihr gar eine Ordnung, die euch schweigen und höchstens Ja sagen lehrt? Warum treibt ihr mit den vielbewunderten Rechten eines Schweizer Bürgers, das politische Leben des Landes mitbestimmen zu können, solchen Schindluder, mit Rechten, um deren Ausübung ich euch als Auslandsschweizerin glühend beneide? Ich versteh euch einfach nicht.“

Irene Pawlik-Schwager, Linz
Erschienen in der NZZ

Schweizer Gesellschaft Wien

Termine kommender Veranstaltungen

Januar:

Zu Beginn des Jahres möchten wir unsere begonnene Serie mit Original Schweizer Filmen weiterführen, die ja auf sehr großes Echo gestoßen ist.

Termin: **Dienstag, 20. Januar 1976.**

Februar:

Bitte merken Sie sich den **17. Februar** als Termin vor. Voraussichtlich gibt es einen Fondueabend.

Die Klubabende der Schweizer Gesellschaft beginnen jeweils um 19.30 Uhr in den Räumen am Neuen Markt 4, 1010 Wien.

Zwei Stunden für die Menschlichkeit

Es gibt immer Menschen, die eine soziale Arbeit ohne Entgelt leisten, leider sind sie dünn gesät. Vielmehr besteht heute nur allzuoft die Tendenz zu glauben, unbezahlte Arbeit sei nichts wert.

Um dieser Meinung tatkräftig entgegenzuwirken, beschlossen Damen aus dem Diplomatischen Corps, eine längst bestehende Lücke zu schließen und gründeten das Internationale Komitee für freiwillige Sozialhilfe in Österreich, dessen Ehrenvorsitzende Frau Herma Kirchschräger ist.

Das Komitee setzte sich zum Ziel, durch Zusammenarbeit auf sozialem Gebiet einen aktiveren Kontakt mit der Bevölkerung des Gastlandes und der wachsenden internationalen Gesellschaft Wiens zu schaffen.

Mitgliederbeiträge und Wohltätigkeitsveranstaltungen ermöglichen es dem Komitee, Kindern in Not — sowohl in Österreich als auch in der Dritten Welt — zu helfen. Das Hauptanliegen des Komitees ist jedoch nicht finanzielle Unterstützung, sondern Sozialarbeit im wahrsten Sinne des Wortes. So wurde vor zwei Jahren im St. Anna Kinderhospital ein Spitaldienst eingerichtet, der sich bestens bewährt hat:

Freiwillige Helferinnen, Diplomategattinnen, Studentinnen, Angehörige internationaler Organisationen, Angestellte, Mütter, deren Kinder groß geworden sind, kommen an ein bis zwei Nachmittagen in der Woche mit den kranken Kindern spielen und basteln, um ihnen den Spitalaufenthalt für einige Stunden zu verschönern.

Die „gelben Tanten“, wie sie wegen ihrer gelben Arbeitskleidung genannt werden, sind keine Konkurrenz für die Schwestern, deren Dienstzeit mit medizinischen Pflichten ausgefüllt sind. Vielmehr sind sie ein bescheidener Mutterersatz, denn nur in ganz schweren Fällen dürfen Eltern täglich ihre kranken Kinder besuchen.

Professor Kreppler, Leiter des St. Anna Kinderspitals sagt dazu: „Nicht nur weil wir das Risiko der Einschleppung einer Infektion so gering wie möglich halten müssen, sondern auch, weil damit alles noch viel schlimmer würde. Nicht jedes Kind bekäme täglich Besuch, da würden sich die andern, die einsamen und alleingelassenen nur kränken. Zu viele Mütter sind berufstätig, unabhkömmlich. Und im übrigen, was so einem Kind antworten, das fragt, wo seine Mutter ist.“

Es gibt Kinder, die nicht einmal am Sonntag Besuch bekommen. Geheilte, die nicht einmal abgeholt werden aus dem Spital, die bleiben müssen, wie vergessenes Gepäck — Zeichen der Unmenschlichkeit unserer Zeit.

Das Internationale Komitee will nun auf dem Gebiet der aktiven Sozialarbeit seine Tätigkeit erweitern und das Jugendheim Judenau sowie die Sonderschule Mödling (Sonderschule für gehirngeschädigte Kinder) miteinbeziehen und ähnlich wie im St. Anna Kinderspital einen Hilfsdienst einrichten.

Die Arbeit mit behinderten Kindern ist problematischer, dennoch werden sich bestimmt Menschen finden lassen, die mit viel Idealismus und gutem Willen ihr Können zeigen werden.

Interessierte Männer und Frauen aller Altersgruppen, Bildungsstufen und Berufe, die mihelfen wollen, mögen sich beim Internationalen Komitee für freiwillige Sozialhilfe in Österreich, Sternwartestraße 59, 1180 Wien, melden.

Dort wird man ihnen gerne Auskunft geben, wann die nächsten Einführungskurse stattfinden werden, um einsamen Kindern aus der Einsamkeit zu helfen — zwei Stunden für die Menschlichkeit. Vollzogene Menschlichkeit, nicht bloß aufgesagte. Menschlichkeit mit Hand und Fuß, nicht bloß leer in den Raum deklarierte. Wer sie lebt, bereichert sein eigenes Leben: das wahre, das innere.

A. V. Schenck

Mitteilungen der Schweizer Botschaft

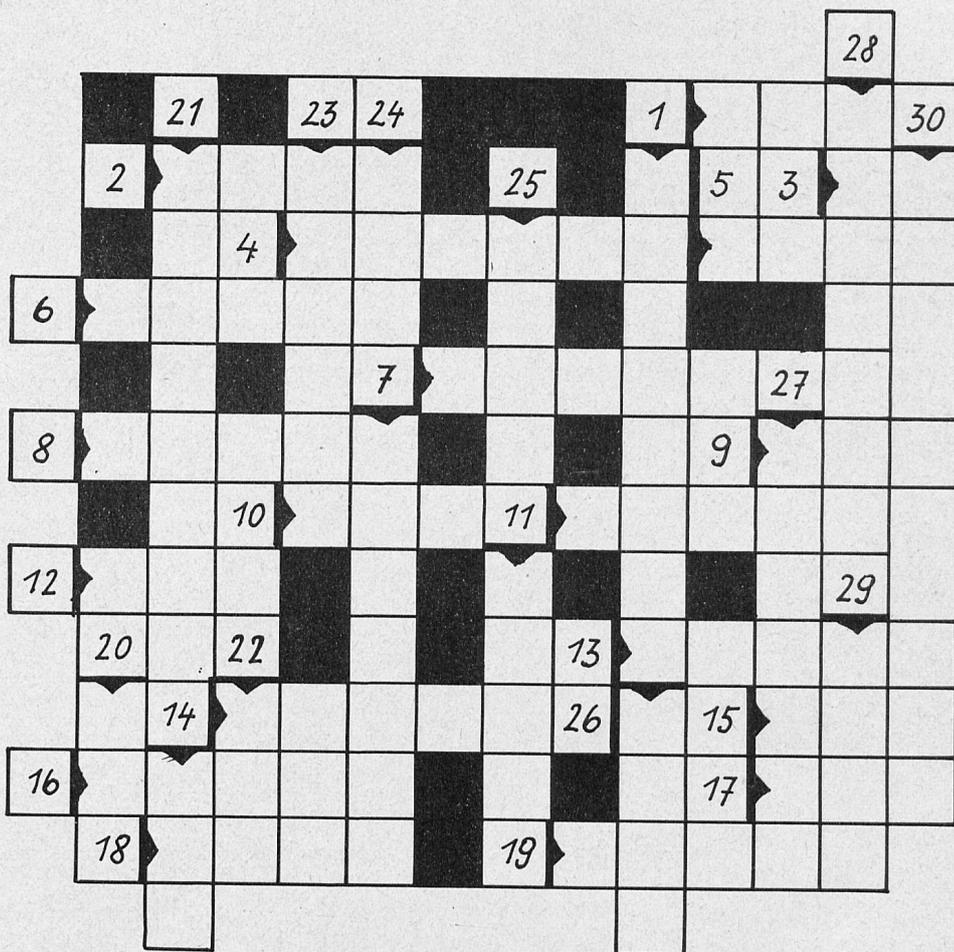
Wichtiger Hinweis

Auch 1976 können Schweizer Kinder von 7—14 Jahren aus Österreich ihre Sommerferien in der Schweiz verbringen.

Die Pro Juventute Zürich vermittelt wie jedes Jahr gegen geringe Kostenbetei-

ligung einen mehrwöchigen Aufenthalt in einer Ferienkolonie, einem Kinderheim oder in einer Schweizer Familie mit Betreuung während der Reise durch bewährte Fürsorgerinnen. Anmeldungen sind bis spätestens **15. März 1976** an die Schweizerische Botschaft, Prinz Eugen-Straße 7, 1030 Wien, zu richten, wo auch nähere Auskünfte sowie Anmeldeformulare erhältlich sind.

Schweizer Verein in Kärnten



Waagrecht:

1 Aussichtsberg bei Lugano 2 Ort im Zürcher Weingebiet 3 Autokennzeichen 4 Geburtsort der Eidgenossenschaft 5 Aussichtsberg in der Innerschweiz 6 Schweiz. Olympiasiegerin 7 Eisenbahnknotenpunkt 8 Begriff beim Jassen 9 Bergzeichnung im Bündnerland 10 Gebäude (Schweizerdeutsch) 11 Ort im Kanton Appenzell AR 12 Spielkarte 13 Ort am Bodensee 14 Ort im Kanton St. Gallen 15 Ort im Kanton St. Gallen 16 Ausstellung in Zürich (1939) 17 Kanton 18 Ort im Kanton Bern 19 Milchprodukt

Senkrecht:

1 Ort im Kanton Graubünden (Kloster) 7 Landsgemeindeort 11 Walliser Rotwein 14 Klostervorsteher 20 Autokennzeichen 21 Alte Bezeichnung für Bündnerland 22 Kurzform für Zürcher Hochschule 23 Schriftsteller der Gegenwart 24 Kanton 25 Nationalheld 26 Ort im Kanton Zug 27 Aussichtsberg in der Zentralschweiz 28 Tal im Kanton Graubünden 29 Fluß 30 Hühnerprodukt

(Auflösung im nächsten Heft)